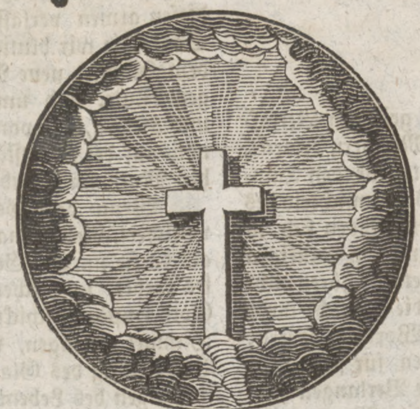
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 19. IX. Jahrgang.



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Proректор des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 13. Mai 1843.

Lied zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk.

(Nach der Melodie: O Mutter mit dem Himmelskinde.)

Johannes in der Himmelswonne
Bei unserm Heiland Jesu Christ!
Du leuchtest gleich der Mittagssonne
Weil Du ein Tugendmuster bist. :|:

In Kindes-, wie in Jünglingsjahren
Der Eltern so wie Gottes Freud'!
Die Unschuld treulich zu bewahren
Beeiferst Du Dich jederzeit. :|:

Du weihtest Dich dem Priesterstande
Und Gott nahm Dich zum Diener an.
Dein Ruf erscholl im ganzen Lande,
Gepriesen als ein heil'ger Mann. :|:

Den Armen spendest reichlich Gaben
Und tröstest, die im Kummer sind,
Mit Gottes Wort das Volk zu laben
Dieß Deine liebsten Werke sind. :|:

Die Sünder wieder zu gewinnen,
Daß sie zum Gnadenthrone fliehn,
Und dem Verderben noch entrinnen,
Sieht man von Eifer Dich erglühn. :|:

Das Beichtgeheimniß zu verletzen
Der grause Böhmenkönig dringt,
Er droht mit Kerker, lockt mit Schätzen
Doch seiner Bosheit nichts gelingt. :|:

Du duldest freudig Schmerz und Peinen,
Und wankest doch mit keinem Fuß.
Da ruft Dich Jesus zu den Seinen!
Man stürzt Dich in den Moldaufluß. :|:

So hast Du siegreich überwunden
Die Welt und ihre Herrlichkeit!
Im Himmel deinen Lohn gefunden,
Der Dir nun bleibt in Ewigkeit. :|:

Es glänzen Sterne auf den Wogen,
Und Licht, da wo Dein Leichnam liegt.
So hat die Bosheit sich betrogen,
Und hier die Wahrheit schon gesiegt. :|:

Gott zeigte auch an deinem Grabe,
Wie sehr Er Deine Tugend liebt;
Er schmückte Dich mit Wundergabe,
Die Er nur seinen Heil'gen giebt. :|:

O hilf uns durch Dein kräftig Bitten
In der Versuchung siegreich stehn,
Damit, was Jesus hat gelitten,
An uns nicht mag verloren gehn. :|:

O bitt' für uns in den Gefahren,
Die unsrer Ehre schädlich sind,
Daß wir die Zunge stets bewahren,
Wie sichs geziemt für Gottes Kind. :|:

———

An den Verein zur Verbreitung des Glaubens, und an Alle, die eines guten Willens sind.

(Beschluß.)

Ein solcher Zustand des Elend's und der geistigen Verlassenheit hat die innigste Theilnahme in frommen Männern erweckt, die sich entschlossen haben, als Arbeiter die Ernte für den Himmel vorzubereiten. Gewohnt wie wir an die Bequemlichkeit des Lebens, entsagen sie denselben mit Freuden; entwinden sich in heiligem Eifer den Armen derer, die sie nicht gern dem traurigen Schicksale entgegen gehen lassen, das ihrer wartet; sie hören nicht auf die Klagen ihrer Freunde und Verwandten, die sie nicht mehr wiederzusehn hoffen dürfen, sie hören nur das Wort des Herrn: „Gehet also, und lehret alle Völker!" sie haben für sich allen Wünschen entsagt, und haben nur das einzige Verlangen jene Bitte des Herrn zu erfüllen „daß Alle, die durch ihr Wort an ihn glauben werden, Eins seien!" So sind in Ländern und auf Inseln, deren Dasein vor kurzer Zeit noch nicht einmal bekannt war, Christengemeinden entstanden, begründet durch die frommen Glaubensboten, die sich nicht durch die eisige Kälte des einen, noch durch die glühende Hitze eines andern Landes abschrecken ließen; die nicht unersteigliche Gebirge zu hoch, noch weite Sandwüsten zu gefährlich hielten, um über jene und durch diese zu wandern; die im Vertrauen auf den Beistand Gottes nicht giftige Schlangen noch blutgierige Tieger fürchteten. Und freudig bringen sie diese Opfer, damit ein Band des Glaubens und der Liebe und Hoffnung um die ganze Erde sich schlingen und Alle Eins werden und bleiben mögen. Aber noch mehr! Nicht die Natur allein, auch die Menschen treten ihnen hindernd entgegen und wollen ihnen verbieten, im Namen Jesu zu lehren. Wie in den ersten Zeiten des Christenthums schließen grausame Tyrannen ihre Gefängnisse auf, darein sie die Bekenner Jesu werfen; ein Kreuz wird auf den Boden gelegt, und List und Gewalt, Versprechungen und Drohungen angewandt, um sie zu bewegen, daß sie das Zeichen des Heils und der Erlösung mit Füßen treten, um ihren Glauben zu verleugnen; furchtbare Martern, wie sie die Bosheit verblendeter Menschen nur ersinnen kann, warten derer, die, anstatt das Kreuz zu beschimpfen, sich vor demselben niederwerfen im Angesichte ihrer Richter, und den Gekreuzigten um seinen Beistand anrufen, daß nicht die Schwäche des Fleisches siege über den guten Willen. — Sie aber murren nicht und klagen nicht! — Gleich Stephanus, dem ersten Blutzeugen, bitten sie noch auf der Richtstätte, daß Gott ihren Mördern verzeihe; daß auch diese einst das Wort und den Glauben annehmen möchten, um deren Willen sie ihr Leben opfern, auf daß die Zeit herankomme, da Alle Eins sein werden. Und nach Europa die Arme ausbreitend rufen sie in ihrer letzten qualvollen Stunde den Segen des gütigen Gottes auf Jene herab, die durch ihr Gebet und durch milde Gaben bisher sie unterstützt hatten, dadurch es ihnen möglich ward, bis in jene fernen Lande zu dringen und das Licht des Glaubens zu verbreiten; und der heilige Gedanke, das glorreiche Streben, das ihr ganzes Leben erfüllte, erfüllt auch ihre Todesstunde, und da der Henker schon aushebt zu dem tödtlichen Streiche, beten sie noch „Vater, segne in deiner Barmherzigkeit jenen Verein und alle seine Glieder, die uns die Mittel verschaffen, um deines Namens Willen zu leiden und zu sterben! — Führe von Tag zu Tag ihm neue Theilnehmer zu, damit, durch ihre Hülfe unterstützt, andere Glaubensprediger zu diesen armen verlassenen Schafen kommen und ernten von der Saat, die wir blutig begießen!" Da fällt das Beil und giebt dem Himmel neue Märtyrer und färbt die Erde mit ihrem heiligen Blute, und um die heiligen Ueberreste streiten Christen sich und Heiden, die von solchem Glaubensmuth erschüttert sich oft noch auf der Richtstätte zu einer Lehre bekennen, die solchen frohen Muth im Sterben giebt.

Wenn das Gebet der Gerechten, wie unser Heiland uns versichert, viel vermag bei Gott, wann könnte es mehr vermögen, als da sie um der Gerechtigkeit Willen leiden und sterben? Dieses Gebet, in solcher Stunde für euch und euer Seelenheil zu Gott empor geschickt, und von dem Rauche ihres Blutes gen Himmel getragen, wird euch, die ihr dem heiligen Vereine zur Verbreitung des Glaubens angehört, Stärke geben in den Versuchungen des Lebens, wird euch Trost verleihn in euren bangen Stunden, wird euch im letzten Augenblicke aufrichten, da ihr Vertrauen könnt, daß sie eure Fürsprecher vor dem Throne des Lammes sein werden! — Aber es wird euch auch erhalten in der Ausdauer im Guten, auf daß ihr niemals euch trennt, noch lossagt von einer Vereinigung, deren ganzer Zweck ist, die letzte Bitte eures Erlösers in Erfüllung gehen zu lassen, daß Alle Eins werden und sein, und bleiben mögen. Jene heiligen Glaubenshelden opfern Alles auf, was einem Menschen lieb und werth und theuer sein kann — und das Opfer, das ihr für denselben heiligen Zweck bringen sollt, ist ein Gebet, täglich verrichtet mit Andacht, ein Gebet, daß auf euer eigen Seelenheil wieder segenbringend wirkt; ist eine Gabe, so gering, daß Knecht und Magd nicht einmal mit Unvermögen sich entschuldigen können. Wer da noch nicht ganz und gar versunken ist in jene weltliche Flachheit, die nur auf der Erde herumkriecht, als wäre der Mensch ein Wurm, geschaffen für die Erde nur, als gäb's kein höh'res Ziel, nachdem er ringen soll; wer da in die Freuden, welche die Welt giebt, sich noch nicht so tief versenkt hat, daß er keine Ahnung von der noch weit edlern Freude hat, den Brüdern beizustehen; wer da seine Seele nicht kettet an ein Paar elende Pfennige, die vielleicht 10 und 100fach auf thörichte Eitelkeiten verschwendet werden; wer da noch nicht zu schwach ist, daß er sich nicht einmal einen kleinen Genuß versagen will, wenn er auf andere Weise nicht jenen kleinen Beitrag erschwingen könnte; kurz wer ein Christenherz besitzt, das gern den Willen des Heilands und Erlösers erfüllt: der höre den Heiland „Aber, Vater, ich bitte dich nicht für diese allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seien!" der höre den Weltapostel „Wie sollen sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Oder wie sollen sie hören ohne Prediger? Und wie könnten sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?" Der ziehe sich nicht zurück, wo es gilt, Männern beizustehen, die um nichts bitten, als um die geringen Mittel, die sie bedürfen, um Alles, was ihnen als Mensch lieb ist, zu verlassen, um unbekannten Menschen das Evangelium zu predigen und vielleicht von ihnen die Krone des Marterthums zu erringen! — In jedem irdischen Verein liegt schon der Keim der Trennung; so viele ihrer geschlossen wurden, sie waren beschränkt auf einzelne Länder und Völker, und für die Glieder schwand der Vortheil, wo nicht eher, doch mit ihrem Tode: dieser Verein aber, der nicht

nach Vermehrung irdischer Güter strebt, sondern dem Himmel Seelen gewinnen will — der achtet nicht auf Ländernamen, noch auf Völkersprachen, nicht auf Farbe der Haut. Das Streben ist: sie Alle, die da leben, durch die Kraft des Gebetes zu einen um den Hirten, der in seinen letzten Stunden um diese Einheit Aller seinen Vater bat; der will, daß, wenn bei uns zum Morgengruße das Vater Unser angestimmt wird, sich darin verschmelze das Amen Jener, bei denen im selben Augenblicke die Sonne hinabsteigt in das Meer, und eines solchen Vereins und seiner Glieder Lohn ist auf Erden noch kein Ende; der Himmel, den sie im Auge haben, verheißt ihnen einen Lohn, davon die Geld- und Genußsucht dieser Welt keinen Begriff hat.

Nicht locken will ich euch mit diesem Lohn und nicht bereden; denn, so ihr keine Ahnung davon hättet, so ihr nicht selbst davon euch überzeugt hieltet, so würden Engelzungen umsonst euch davon reden; aber, weil ich weiß, daß, die ihr mich vernehmt, nur des Antrieb's zu einem heiligen Werke bedürft, um thätige Mitarbeiter zu werden und zu bleiben, so rufe ich euch, die ihr der heiligen Brüderschaft schon angehört, die Mahnung des Apostels zu: „Gutes zu thun laßt uns nicht müde werden: Denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden. Lasset uns also, da wir Zeit haben, an Jedermann Gutes thun, am meisten aber an den Glaubensgenossen!“ Werdet also nicht müde ihr, die ihr die kleine Mühe übernommen habt, von den Mitgliedern eurer Einigungen die Scherflein zu sammeln; werdet nicht müde ihr Einzelnen, was ihr euch und Gott gelobt habt, zu thun, das vorgeschriebene Gebet täglich zu verrichten und eure geringe Gabe für das große Werk der Glaubensverbreitung beizusteuern; vor allen aber ein solches Leben zu führen, daß nicht der Wandel der durch eure Hülfe Bekehrten euch beschäme! — Und euch, die ihr noch nicht euch denen angeschlossen habt, die schon seit Jahren als Glieder des Vereins thätig wirken und Segen in fernen Landen verbreiten helfen, der auf ihr Haupt so reich zurückfällt, euch rufe ich zu: Wollet nicht ferner noch zögern, wie Jene dahin mitzuwirken, daß eures Erlösers Bitte erfüllt werde und Alle sein Wort hören und Eins werden durch den Glauben an dasselbe! Dann wird die Erde ein großer Tempel Christi werden, der Himmel seine Kuppel, und darauf erhebt das Zeichen der Erlösung dessen sich, vor dessen Namen sich Aller Kniee beugen sollen; vor dem auch ihr erscheinen werdet einst zum Gerichte, wo euch der Herr fragen wird: „Habt ihr nicht gehört mein Gebet, das ich zu jener Stunde an den Vater richtete, da ich für euch meinem Leiden und Tode entgegen ging?: „Vater, ich bitte dich nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seien?“ O glaubt, es wird euch eine frohe Ankunft in jener Welt bereiten, wenn ihr sagen könnt „Herr! wir haben das Unsrige gethan, daß dein Wort aller Orten verkündet wurde, auf daß Alle daran glaubten und Eins würden!“ Und hier schon wird der Gedanke mit heiliger Freude euch erfüllen, daß Menschen, die ihr nicht einmal kennt, die aber durch eure Hülfe die Segnungen des Christenthums empfingen, eurer mit Thränen des Dankes in den Augen gedenken, für euch und eure Kinder in ihrer letzten Stunde beten, daß jene heiligen Blutzeugen, die durch euch in ihrem heiligen Unternehmen unterstützt wurden am Throne Gottes für euch bitten: „Vater, sie haben nach dem letzten Gebete deines Sohnes gehandelt; gesorgt dafür, daß Alle Eins seien auf Erden! laß sie auch Eins mit uns in deinem Himmel sein!“ Amen.

E. P.

Die Calvarie auf dem St. Annaberge in O. S.

Die Calvarie auf dem St. Annaberge verdankt ihr Entstehen dem Reichsgrafen Melchior Ferdinand von Gaschin, Grundherrn von Rosenberg, Woźnik, Neukirch, Fraustadt, Zyrowa, Sakrau, Katscher und Bodzanowitz. Nachdem er die Gnadenkirche und das Kloster hieselbst mit unendlich vielen Kosten aufgebaut hatte, erkannte er, daß er vor seinem Tode für die Ehre Gottes und für das Seelenheil so Vieler nichts Besseres thun könnte, als wenn er eine Calvarie mit allen Geheimnissen des Leidens Jesu erbauen möchte. Er schritt sogleich ans Werk im Jahre 1700, allein ein frühzeitiger Tod hinderte ihn an der völligen Ausführung seines Vorhabens. Doch was er auszuführen nicht im Stande war, das führte sein Sohn Georg Adam aus. Diesen hatte der Vater auf seinem Sterbebette streng dazu verpflichtet, und Georg Adam, ein würdiger Nachahmer der väterlichen Frömmigkeit und ein eifriger Verehrer des Leidens Jesu, erfüllte treu die Wünsche seines Vaters und vollendete 1709 die aus 27 Stationen oder Kapellen bestehende Calvarie.

Bevor der Grundstein zu diesem heilbringenden Werke gelegt wurde, holte der hohe Fundator die Erlaubniß zur Errichtung einer Calvarie bei dem damaligen Bischof ein. In dieser Licenz, abgefaßt in den wohlwollendsten Ausdrücken, war jedoch die ausdrückliche Klausel: „Diese neue Einrichtung, Calvarie, dürfte 1) keinen Abbruch an Stol-Rechten dem Pfarrer von Leschnitz verursachen, und 2) der eben genannte Pfarrer solle die Aufsicht über die Calvarie führen, und die nöthigen kalvarischen Andachten besorgen.“

Nachdem die Calvarie 1709 erbaut worden, entstand zwischen dem Pfarrer und zwischen den Franziskaner-Reformaten (die damals schon längst da waren) ein großer Zwiespalt rücksichtlich der Einführung und Abhaltung der kalvarischen Andachten. Der Pfarrer von Leschnitz sah nämlich ein, daß die Abhaltung dieser Andacht für ihn viel zu schwierig sei, und bemühte sich im Einverständnisse mit dem Fundator diese Arbeit den Reformaten aufzubürden. Diese aber beriefen sich auf die bischöfliche Klausel und unterzogen sich nicht der Arbeit. Auch reichte der damalige Provinzial 1711 mehrere Gründe wider die Abhaltung der Andachten durch die Ordens-Geistlichen dem Fundator ein, um nicht in den Verdacht zu kommen, als ob sie arbeitsscheu wären. Einige dieser vorgebrachten Gründe, gestützt auf eine Constitution des P. Urban VIII., konnten zwar Geltung haben, da die Brüder während der gewünschten Andacht ihren Ordensregeln nicht nachgekommen wären, allein die meisten bewiesen nicht, was sie beweisen sollten. Doch der Provinzial blieb bei seiner Ansicht, stets hinweisend auf die bischöfliche Klausel, und was den Fundator selbst anlagt, so unterließ auch dieser jeden ferneren Versuch für die Abhaltung der Calvarie, und überließ sich der schönen Hoffnung: daß vielleicht der künftige Provinzial mehr Vorliebe dazu zeigen werde. Allein der Fundator sah sich getäuscht; keiner der folgenden Provinziale wollte die Körper und Geist anstren-

gende Arbeit übernehmen, und so ruhte die mit unendlichen Kosten von Grund aus erbaute Calvarie vom Jahre 1709—1764. Durch diese Länge der Zeit wurde die so kostspielige Struktur zur Ruine. Fenster, Thüren und Dächer fielen ein, die Bilder in den Kapellen vermorschten, mehrere Statuen fielen theils um, theils wurden sie zerbrochen, und die Kapellen selbst verwuchsen mit Hecken und Bäumen, so daß es nach und nach Mühe kostete zu ihnen zu gelangen.

Nachdem nun die Verwüstung dieses kostspieligen Baues aufs Höchste gestiegen war, trat ein Ereigniß ein, welches zum Motiv der Aufnahme der durch 64 Jahre unbenutzt dastehenden Calvarie wurde. Im Frühling des Jahres 1753 gingen nehmlich einige Reformaten der Erholung wegen aus, und faßten den Entschluß zu den Kapellen zu gehen. Sie kamen zu mehreren, und fanden nur noch in einigen Bilder, die gänzlich vermorscht waren, in den meisten aber gar keine und konnten also nicht erkennen, welches Geheimniß des Leidens Jesu in dieser oder jener Kapelle sein solle. Um dies jedoch zu wissen, beschlossen sie wenigstens die ihnen bekannten 14 Kreuzweg-Stationen durchzugehen und zu besichtigen. Sie suchten und fanden sie in dem schlechtesten Zustande, die Statue des dritten Falles Christi jedoch konnten sie in dem sehr dichten Walde durchaus nicht finden. Auf dem Rückwege ins Kloster bemerkten sie, daß sich ihr Hund, den sie mitgenommen hatten, nicht bei ihnen befinde. Sie riefen nach ihm und hörten alsbald ein klägliches Geheul desselben und waren der Meinung, eine Schlange habe ihn wahrscheinlich gebissen. Da er jedoch ihrem Rufen nicht folgte, um desto mehr aber heulte, so gingen die Reformaten auf den Schall zu und fanden endlich dasjenige, was sie schon so emsig gesucht hatten, nehmlich die Statue des dritten Falles Christi. Ihr Hund hatte sie aufgefunden und hatte sich zum Antlitz Jesu gelegt, indem er theils heulte, theils die Hände und das Gesicht Christi benetzte, weil er die Statue wahrscheinlich für einen unglücklichen Menschen hielt. Es betrübten sich also nicht blos Menschen über die unbenutzt dastehenden Kapellen und ihre Verwüstung, sondern sogar unvernünftige Thiere, wie das eben Gesagte zur Genüge zeigt. Durch nichts ließ sich obiger Hund von der Statue entfernen, bis man ihn endlich mit Gewalt hinwegführte.

Der Ort, wo man die erwähnte Statue aufgefunden hatte, wurde einstweilen näher bezeichnet, und in Kürze sorgte man für das Abbauen der Hecken und Bäume ringsumher, und legte unterdeß einen Fußsteig dahin an.

Diese Thatsache war, wie schon bemerkt, der nächste Beweggrund der Wiederaufnahme der Calvarie auf dem St. Annaberge. Gott, der hier gepriesen werden wollte, hat es selbst so gewendet. Der Provinzial Stephan Staniewski ließ sich 1756 die vor 50 Jahren angeführten Gründe, in deren Folge die Calvarie verschmäht wurde, vorlegen, zeigte die Gehaltlosigkeit derselben mit schlagenden Beweisen und erbot sich bei dem zeitherigen Grundherrn von Zyrowa, Anton Reichsgrafen v. Gaschin, zur Einführung der längst gewünschten calvarischen Andachten. Allein bald zeigten sich wiederum Schwierigkeiten. Zum Provinzial wurde ein anderer gewählt. Dieser protestirte sogleich gegen die zuübernehmende Arbeit; jedoch durch eine göttliche Fügung geschah es, daß dieser eben gewählte Provinzial bald seinem Nachfolger Namens Romaldus Pluzinski weichen mußte. Dieser, schon längst ein Verehrer des Leidens Jesu, verwarf die seichten Gründe seines Vorgängers, und trat der Ansicht des obigen Stephan Staniewski bei, indem er sich gleich diesem bereit zeigte, die verschmähte Calvarie ins Leben zu rufen. Anton Graf v. Gaschin, hocherfreut über die Bereitwilligkeit und Frömmigkeit dieses Provinzials, säumte keinen Augenblick, alles dasjenige, was zur Calvarie gehört, aufs Beste und Schnellste zu repariren und zu beendigen. Allerlei Handwerker wurden besorgt, Bäume wurden gefällt, um Zugang von Station zu Station zu gewinnen, neue Bilder mit der Vorstellung des Leidens Jesu wurden in die Kapellen angeschafft, und der Fundator selbst brachte oft ganze Tage bei den Arbeitern zu, um die Instandsetzung zu beschleunigen. So war unter den vielen nothwendig gewordenen Reparaturen und Anschaffungen der Sommer des Jahres 1764 herangekommen, und der 14. September, also das Kreuz-Erhöhungsfest, war von dem hohen Fundator zur feierlichen Einführung der längst gewünschten Calvarien-Andacht festgesetzt worden. Wahrlich der passendste Tag zu dieser Feier! Durchdrungen von tiefer Frömmigkeit sah er mit einer gewissen Ungeduld diesem Feste entgegen. Einen unvergeßlichen Eindruck machte es auf ihn — sagte er selbst — als er den Tag vor dem Feste im Beisein seiner Brüder, der Comtessen, einer großen Anzahl von Adligen und Pfarrern die dem Gnadenorte sich nähernden Pilger erblickte, und Thränen des Dankes und der Freude rollten über seine Wangen, als die Glocke in der sogenannten Kreuzkirche zum ersten Male diese Feier verkündete.

Während der hohe Fundator für die Instandsetzung der Kapellen Sorge trug, richtete er auch sein Augenmerk auf die zuerlangenden Ablässe. Der damalige Fürstbischof Graf von Schaffgotsch hatte die hohe Gnade, sich selbst deßhalb an den päpstlichen Stuhl zu wenden, und wirkte folgende Ablässe für immerwährende Zeiten aus; nehmlich 1tens bei dem **Kreuzweg** einen vollkommnen Ablaß und die Ablässe der 7 römischen Kirchen für **einen** Märzfreitag (jetzt immer der Charfreitag), für Kreuzerfindung, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und für Kreuz-Erhöhung; für die übrigen Märzfreitage einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen, und für jeden beliebigen Tag einen Ablaß von 100 Tagen;

2tens bei den **Marianischen Stationen** einen vollkommnen Ablaß, und den der 7 römischen Kirchen für den Charfreitag, Kreuzerfindung, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und für Kreuz-Erhöhung; und

3tens für **die heilige Stiege** ebenfalls einen vollkommnen Ablaß an den genannten Festen.

Außer diesen Ablässen wirkte derselbe Fürstbischof, da er selbst zur Zeit der Ablässe auf dem St. Annaberge zu sein pflegte und unter den Wallfahrern viele Kranke, Schwache und Lahme bemerkt hatte, auch für diese Genannten, wenn ihnen das Steigen der Berge schwer fallen sollte, alle die obigen Ablässe aus, wenn sie auch blos in der Kapelle Pilati auf die Intention der Kirche beten und alle Gebete verrichten, welche zu einer jeden Kapelle gehören. Da aber auch Prälaten und Grafen an den verliehenen Ablässen Theil zu nehmen wünschten, an den obigen Festen jedoch leicht ein Hinderniß zum Erscheinen vorkommen konnte, so wirkte derselbe Fürstbischof endlich auch noch für diese Pilger die oben genannten Ablässe aus, wenn sie an einem beliebigen Tage erscheinen, beichten, kommunizireen und die vorgeschriebenen Gebete verrichten.

(Beschluß folgt.)

Missionen.

Nordamerika. Das Februarheft der vom Professor Dr. Harleß in Erlangen herausgegebenen lutherischen „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche enthält einen interessanten" Aufruf an die lutherische Kirche Deutschlands zur Unterstützung der Glaubensbrüder in Nordamerika," in welchem über die katholische Kirche folgendes Zeugniß abgelegt wird:

„Welchen mächtigen Feind hat nun aber, fragt der Verfasser, die lutherische Kirche in Amerika außerdem noch an der römischen Kirche? Diese in ihrer Einheit und Festigkeit, mit ihren unerschöpflichen Hülfsmitteln, kräftigt sich immer mehr nach Innen, breitet nach Außen sich aus, und sinnt nur auf Alleinherrschaft. Während sie gegen Alle streitet, hat sie dennoch in den Meisten ihrer Gegner die kräftigsten Bundesgenossen, da sie sich unter einander, alle aber vereint die lutherische Kirche bekämpfen. Obgleich ihre Kampfesweise eine andere ist wie die der Secten, so steht sie ihnen doch im Eifer nicht nach. Das Bewußtsein ihrer geschlossenen Einheit, ihrer innern Kraft, ihrer äußern, durch alle Länder der Erde sich erstreckenden Gewalt, das alle ihre Glieder, wo sie sich auch befinden mögen, als Eine Armee durchdringt, zusammenhält, bewegt, im Ganzen wie im Einzelnen, läßt sie nur sicherer, umsichtiger, ruhiger, gefaßter und kräftiger agiren. Man sieht's ihr an, in allen ihren Bewegungen, in allen Kämpfen, daß sie bis zum Geringsten ihrer Glieder sich des unfehlbaren Sieges bewußt ist. Ihre Anstrengungen gehen in's Ungeheure, Zuschüsse von Geldsummen, wie von Streitern strömen ihnen zu aus allen Ländern Europa's, und jedes Schiff, das die Küste begrüßt, stärkt und füllt die Schaar ihrer Kämpfer, während sich bei der Abgestorbenheit unserer Glaubensgenossen, eben durch die zugebrachte Vermehrung nur unsere Schwäche vermehrt, und der Kampf erschwert wird. Ihre Kirchen sind meistens die prachtvollsten in den Städten, und selbst im weiten Westen werden sich wenige Glieder ihrer Gemeinschaft zusammenfinden, die nicht alsobald mit Kirche und Prediger versehen sind. Ein Ueberfluß (?) feingebildeter Priester bedienen und kräftigen ihre aus verschiedenen Völkern gesammelten Gemeinden, jede in ihrer eigenen Sprache, und vertheidigen in gut, wenigstens in passend geschriebenen Blättern die Sache ihrer Gemeinschaft gegen ihre Feinde. Stolze Klöster, Seminare und Schulen erheben sich überall bis in den weiten Westen hinein. Durchgebildete Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gegenden Europas leiten die Erziehungs-Anstalten der Jugend, die mit allen Reizen feiner Bildung ausgestattet, eben dadurch ein Netz werden für die Kinder der Vornehmen aller Confessionen, während Freischulen die der ärmeren Eltern aufnehmen. Diese, wie die Hospitäler der barmherzigen Schwestern, mit aufopfernder Sorgfalt trefflich abgewartet, und überhaupt das praktisch Sichere in dem ganzen Wesen der Römischen, verfehlen nicht einen tiefen Eindruck auf den praktischen Amerikaner zu machen, und obgleich jetzt noch der Widerwille gegen ihre Confession an manchen Orten und im Ganzen groß ist, so kann sich dies doch bald geben, wenn sie bei einem mehr ruhigen und geordneten Stand der Dinge besser Gelegenheit finden, den Amerikanern ihre Lehren und Anstalten annehmlicher und bequemer darzustellen, und diese mehr Zeit und Ruhe haben, sie anzuhören. Der Anfang ist schon gemacht dadurch, daß hin und wieder umherreisende, gewandte Emissäre ausgesendet werden, das Volk über das Wesen der römischen Kirche aufzuklären. Ich selbst habe in einer entlegenen Stadt in Indiana einen solchen Redner gehört, der mit außerordentlicher Gewandtheit und Popularität drei Wochen hintereinander jeden Abend mit seltener Unterbrechung solche Vorträge in einer gedrängt vollen Kirche, vor dem aus allen Confessionen gemischten englisch redenden Publikum hielt, und fast die ganze Stadt so aufregte, daß auf den Straßen, in den Wirthshäusern und Boutiquen die Sache für und wider verhandelt wurde.

„Amerika ist in manchen Beziehungen das Land, wo die Katholiken ihre Macht ungehindert entfalten und erweitern können. Die Freiheit erleichtert die Schnelligkeit ihrer Fortschritte, welche dennoch bei der ganz auf das praktische Leben gerichteten Aufmerksamkeit fast unbeachtet bleiben. Die Unbekanntschaft mit der Kirchen-Geschichte, welche bei den Amerikanern im Ganzen herrscht, ja gerade die oft albernen Ansichten, die sie von der Lehre und dem ganzen innern Wesen der römischen Kirche haben, werden dieser den Sieg desto leichter machen, wenn sie einmal anfängt, mit ihrer Gefügigkeit sich den Gemüthern anzubequemen, und Lehre und Wesen so darzustellen, daß die nicht tief gegründeten Christen nicht nur nichts Anstößiges, sondern sogar etwas zur Ueberzeugung Nöthigendes darin finden. Wie geübt sie in diesen Künsten ist, wissen wir in Europa (und wir wissen, wie geübt man in ihrer Verläumdung ist), obgleich wir's oft genug zu vergessen scheinen. Dazu ist Amerika das Land, wo das angesprochene Gefühl und die aufgeregten niedern Seelenkräfte dem ruhig prüfenden, tiefer eindringenden Geiste den Rang ablaufen. Wie sollten nicht jene einen reichen Zug thun, wenn sie nur erst anfangen, das Netz recht auszuwerfen? Wer sollte sie hindern? Die hundertfältig gespaltenen Secten? sie müssen wider ihren Willen ihnen die Fische zujagen und am Netze mitziehen helfen. Zwar vereinigen sich alle protestantischen Parteien gegen die römische, indessen diese macht es kurz, sie faßt alle die verschiedenen Secten in Einen Haufen, giebt ihnen Einen Namen „Protestanten" — weiset mit Fingern auf sie hin, wie sie sich einander widersprechen, bekämpfen und aufheben, und fragt einfach nach der Schrift: ob dieß die Eine heilige allgemeine Kirche sein könne, Ein Leib, Ein Geist, Ein Glaube? Zur Belustigung des Publicums fordern sie auch wohl in ihren Streitblättern „die protestantische Kirche" auf, für sie einen Lehrer auszusuchen, der sie unterweise und aus der Finsterniß zum Licht und zur Wahrheit führe, und siehe da, das wunderliche Schauspiel, „die Kirche" stellt nicht Einen Lehrer, sondern hundert, die aber nicht einig sind, sondern wovon Neun und Neunzig immer gegen den Hundertsten, der je der Reihe nach auftritt, protestiren, weil er in der Darlegung der Lehre der „protestantischen Kirche" für die Neun und Neunzig Irrlehre hervorbringt. Sehr seltsam, aber natürlich genug muß die lutherische Kirche zugleich mit der römischen viel bei diesen Streitigkeiten leiden. Denn bei den plumpen Angriffen, welche „die protestantische Kirche" gegen die römische macht, wird mit der Irrlehre dieser zugleich die Wahrheit auf der lutherischen Seite mit bekämpft, namentlich in der Lehre von dem heiligen Abendmahl, Taufe, Kirche, Beichte, Amt der Schlüssel ꝛc. indem sie in diesen Lehren das Falsche auf Seiten der römischen von dem Wahren auf Seiten der lutherischen Kirche nicht unterscheiden können. Wie sollten auch die in der Luft schwebenden Secten die römische Kirche besiegen können, welche auf so scheinbar festem Grund der Geschichte steht?"

Bücher-Anzeige.

Die Verwandschaft als Ehehinderniß in der katholischen Kirche. Von einem Geistlichen der Diöcese Münster. Der Ertrag ist für den Dombau zu Köln bestimmt. Köln, 1842. J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker. Preis 8 Gr.

Der Verfasser hatte sich zuerst vorgenommen, ein Schriftchen über die Ehehindernisse in der katholischen Kirche, zur Steuer gegen die Verführung, für die sogenannten Gebildeten auf dem Lande und in kleineren Städten zu schreiben. Der Stoff ist ihm aber nach seinem Geständniß zu sehr über den Kopf gewachsen, daß er vor der Hand nur einen Versuch mit der „Verwandtschaft" allein gemacht hat. Dabei gesteht er nebenher, daß er zuletzt selbst nicht weiß, welcher Klasse von Lesern er mit dieser Arbeit werde gedient haben. Es ist eigentlich nichts Besonderes und Aufklärendes, was darin gesagt wird. Man findet das Gesagte in allen Kompendien der Moral und des Kirchenrechtes. Wer von den Laien sich daher über diesen Gegenstand belehren lassen will, der findet das Betreffende im Zusammenhange in Haupt- und Unterabtheilungen in dieser Broschüre zergliedert. Schließlich wollen wir nur noch dem jugendlichen Schriftsteller bemerken, daß ihm seine Naivität nicht gut ansteht.

Kirchliche Nachrichten.

Fulda, 17. Jan. Ein Gesetz-Entwurf, die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend, ist den kurhessischen Ständen zur Genehmigung vorgelegt worden, und hat in den katholischen Länder-Theilen ungemeine Sensation erregt. Dem Vernehmen nach soll derselbe seinen Ursprung den Anregungen und Gutachten protestantischer Kirchenbehörden verdanken. Daß auch der kathol. Bischof zur Aeußerung über den fraglichen Entwurf aufgefordert worden wäre, ist nicht kund geworden. Mehrfach findet man, daß Gesetze über Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen — von protestantischen Regierungen ausgegangen — die Spuren einseitiger Ansicht und einseitigen Interesses an sich tragen, und daß man ihnen, um zum Zwecke zu gelangen, künstlich erfundene und willkührliche Principien unterlegt hat. Daher kommt es, daß einige dieser Gesetze ein vorhandenes heiliges und unantastbares Recht der Eltern, über die Erziehung ihrer Kinder selbst zu bestimmen, gar nicht zu ahnen schienen, sondern unter Zugrundlegung einer scheinbaren Gleichhaltung nur allein das consequente Recht der katholischen Kirche gegenüber der protestantischen Ansicht wirkungslos zu machen streben. In wie weit noch andere Absichten zum Grunde liegen, mag hier unerörtert bleiben. Während man so selten an Beschränkung und Sicherungsmaßregeln der Erziehung denkt, Lehrern und Predigern gegenüber, welche so weit oft gekommen sind, daß sie das Fundament alles Christenthums — die Gottheit des Welt-Erlösers — entweder wie ein noli me tangere ansehen oder unverholen in Frage und Abrede stellen, und in dieser Richtung der Lehr- und Gewissens-Freiheit ein ungemessenes Gebiet einräumt: entwickelt man so häufig zur Regulirung der bloßen Confession der Kinder aus gemischten Ehen unverhältnißmäßige Sorgfalt und Anstrengung. Das natürlichste und unentziehbare Recht der Eltern besteht ohne alle Widerrede in der Freiheit, die Erziehung ihrer Kinder nach eigenem Ermessen zu bestimmen, und der Staat muß sich hierbei mit der Garantie der Ausschließung des offenbar Unsittlichen und Mangelhaften begnügen. Die Confession wider den Willen der Eltern bestimmen, heißt: die Gewissensfreiheit schwer verletzen. Es ist die Wahrheit dieses Satzes auch so tief moralisch begründet, daß, mit Ausnahme etwa des russischen, es noch keine Gesetzgebung gewagt hat, die Erziehung der Kinder in einer anderen als der durch Gesetze bestimmten Confessionen für an und für sich strafbar zu erklären, sondern daß nur stets das Streben bemerkbar wurde, der Freiheit der Eltern möglichst Hindernisse in den Weg zu legen.

Aus der königl. sächs. Oberlausitz. (Durch Zufall verspätet.) Der hochw. Herr Bisthums-Administrator Matthäus Kutschank sagt in seinem diesjährigen Fastenpastorale:

„Es war ungefähr um eben diese Zeit, als ich im vergangenen Jahre meine Stimme erhob, um einige Worte der Erbauung zu Euerem Herzen zu sprechen, und Gott sei Dank dafür, die Stimme verhallte nicht fruchtlos, und die Worte, sie fielen, wie ich glauben darf, nicht auf einen unfruchtbaren, unempfänglichen Boden. Sollte ich nun im heurigen Jahre schweigen können? — Zwar diesmal möchtet Ihr, meine Lieben, es selber nicht erwarten, daß Ihr von mir aus der Ferne*) her werdet begrüßt werden; allein, wenn es dennoch geschieht, wenn ich mich dennoch, obgleich nur in kurzer Rede, an Euch wende, so hege ich die zuversichtliche Hoffnung, daß Ihr wenigstens meine Liebe zu Euch nicht verkennen werdet."

„Wir stehen abermals am Eingange der vierzigtägigen Faste, einer für uns katholische Christen überaus wichtigen Zeit, der Zeit der Vorbereitung für die ewig denkwürdige Feier der Erlösung des menschlichen Geschlechtes von Tod und Verdammniß durch das Leiden und Sterben des Gottmenschen. Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, selbst hat sie geheiliget, diese Zeit, durch sein Beispiel geheiliget, da er in der Wüste vierzig Tage und Nächte gefastet und sich so zum Antritte seines Lehr- und Erlösungamtes vorbereitet hat. Dieses heilige Beispiel blieb in der von ihm gestifteten Kirche nicht unbeachtet, und die vorösterliche Zeit erschien den ersten Christen als die geeigneteste für dessen Nachahmung. Uralt ist das vierte Kirchengebot, das uns zu der vierzigtägigen Faste verpflichtet. Diese Faste soll, wie einem Jeden bekannt, mit der Aschermittwoch anfangen und mit dem Charsamstage endigen. Ausgenommen sind die dazwischen einfallenden Sonntage, an denen nicht gefastet wird. Bekannt ist auch, daß die zu verrichtende Faste von zweifacher Art ist, und sowohl durch Abbruch an der Menge der Speise, als durch Enthaltsamkeit von dem Fleischgenusse zu geschehen hat. Was die Enthaltsamkeit betrifft, so fordert sie zwar das Kirchengebot für alle Tage der vierzigtägigen Faste; allein durch den Drang der Umstände wurden die Vorsteher der Kirche allenthalben bewogen, von der Strenge des Gesetzes nachzulassen. Auch unsere Diöces hat hierin durch ihre Oberhirten eine bedeutende Nachsicht schon seit Jahren erfahren; und weil die Verhältnisse sich noch immer nicht geändert haben, im Gegen-

*) Es befindet sich der Hr. Ordinarius auf dem allgem. Landtage in der Residenz von Sachsen. Anmerk. des Corresp.

theile das heurige Nothjahr für abermalige Ermäßigung spricht, so soll es, in Betreff der Enthaltsamkeit vom Fleischgenusse, auch heuer bei der früheren, in den vorhergehenden Jahren bereits statt gefundenen Milderung des Fastengebotes verbleiben. Der Genuß des Fleisches aber ist für alle Tage der vierzigtägigen Faste erlaubt, mit Ausnahme des Aschermittwochs, aller Mittwochen und Freitage der ganzen Faste-Zeit, der heiligen drei Quatember-Tage, und der Zeit von Mittwoch in der Charwoche an bis zum Auferstehungstage des Herrn.
(Fortsetzung folgt.)

Frankreich. Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, daß das Militär in der Kirche vor keinem Offizier, sondern blos vor dem Hochwürdigsten salutiren darf.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Se. Fürstbischöflichen Gnaden unser Hochwürdigster Herr Fürstbischof hat am 6. Mai c. in der Kirche des heiligen Aegidius dem Subdiakon Wilibald Künzel die heilige Weihe des Diakonats, und den Diakonen Theodor Herink, Nicolaus Kulawy und Franz Schadeck die heilige Priesterweihe ertheilt.

Unser Hochwürdigster Herr Fürstbischof hat zum Antritte seines Oberhirten-Amtes an den Klerus seiner Diöcese einen Hirtenbrief in lateinischer Sprache erlassen, in welchem er seine Wünsche in Bezug auf den Priesterstand und dessen Amtsführung ausspricht, erfreuliche Hoffnungen rege macht und zur Eintracht und Liebe mahnt.

Stargard in Pommern (Fortsetzung).

In dieser Ueberzeugung nun halte ich es für meine Pflicht, als Seelsorger einer neu gegründeten Gemeinde, meine glaubensverwandten Mitbrüder und Landsleute auf die Lage meiner kathol. Gemeinde aufmerksam zu machen, welche sehnsüchtigst verlangt in die Zahl derjenigen aufgenommmen zu werden, für deren kirchliches Gedeihen Schlesien sich interessirt. — Diese neu gegründete kathol. Gemeinde ist Stargard in Pommern, welche in diesem Jahre, nach vieljährigen Bemühungen, durch die Gnade Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs einen eigenen Geistlichen erlangt hat. — Schon im Jahre 1783 waren die hiesigen Katholiken so zahlreich geworden, daß das Bedürfniß, einen eigenen Gottesdienst einzurichten, unabweisbar hervortrat. Die damaligen Gemeindeglieder traten deshalb zusammen, mietheten eine dem Magistrat gehörige, unbenutzt dastehende kleine Kapelle vor dem Thore, und kamen dort an Sonn- und Festtagen zusammen; Stargard wurde Missionsstation von Stettin, von wo es 5 Meilen entfernt ist, und von wo nun zweimal im Jahre ein Geistlicher hierherkam, um der Civil- und Militärgemeinde (denn unter der hiesiegen Garnison befinden sich immer viele Katholiken aus den benachbarten Provinzen) die heiligen Sakramente zu spenden. — So war nun wohl für das äußerste Bedürfniß Vorsorge getroffen; allein von Jahr zu Jahr trat das Unzulängliche dieses kirchlichen Verhältnisses immer stärker hervor. Wenn auch zur Noth für die Erwachsenen gesorgt war, so war doch die Jugend um so übler daran. Wer sollte sie im angestammten Glauben unterrichten? — Einzelne Eltern thaten zwar das Möglichste; aber es waren dieß doch immer nur einzelne Eltern — einzelne Väter. Der größte Theil derselben hatte entweder bei der durch ihre häuslichen (gemischten Ehen) und bürgerlichen Verhältnisse — (Armuth) nur zu bald eintretenden Muthlosigkeit und Religions-Gleichgültigkeit wenig oder gar keinen Sinn, die Kinder für ihren Glauben zu erziehen; für einen Glauben, zu dessen Bekenntniß und Annahme am Orte wenig Anspornendes vorhanden; — oder es stellten sich andrerseits den Bessergesinnten beim Mangel eines eignen Religionsunterrichts und bei der Entfernung der nächsten Geistlichkeit so viele Schwierigkeiten und Kosten entgegen, daß sie — obwohl ungern — den Vorstellungen ihrer nicht kathol. Umgebung, die Kinder der Bequemlichkeit wegen der evangelischen Kirche zu überlassen, endlich doch nachgaben
(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien. Ein Pfarrer aus Oberschlesien klagte kürzlich in diesem Blatte, daß die polnische Uebersetzung des Pastorale wegen der Fürbitten für Spanien von seinen Parochianen nicht verstanden worden sei, weil der Uebersetzer zu vieler hochpolnischer Worte und Wendungen sich bedient habe. Dagegen kann ich im Namen vieler Amtsbrüder versichern, daß gedachte Uebersetzung in unsrer Gegend auch von dem schlichten Landmann vollständig verstanden worden ist. — e —

Oberschlesien. Wie wichtig und bedeutungsvoll die von der Neisser Curat-Geistlichkeit herausgegebene „Widerlegung der Handelschen Irrthümer ꝛc." selbst den Vorkämpfern der prot. Kirche erscheint, geht aus den Bemühungen derselben hervor, dieß fatale Buch, das sie zu widerlegen nicht im Stande sind, wenigstens nach Kräften herabzuwürdigen und demselben allen Werth in jeglicher Hinsicht peremtorisch abzusprechen. Es ist für dieselben ein Glück, daß dieß Werk im Auslande gedruckt wurde, woselbst die Correctur nicht genau gehandhabt werden konnte. Einige Druckfehler liefen unter. Die am Ende angebrachte Verbesserung berücksichtigte man nicht, sondern warf sich wirklich, da man nichts Besseres zu entgegnen wußte, auf diese Blößen, die der Setzer dargeboten, und so will man dem Buche Unrichtigkeiten nachgewiesen haben und behauptet, es verdiene keinen Glauben. Fürwahr solche Polemik ist nicht wissenschaftlich! Der vom 4—6. Blatte des kirchlichen Anzeigers enthaltene Gegenartikel fußte nur auf solchem Grunde. Was von solchen Entgegnungen zu halten, darüber wird kein unpartheiischer Leser im Zweifel sein, zumal wenn er die im Schl. Kbl. Nr. 9. erschienene Abfertigung dieser unbegründeten Anschuldigung gelesen. Obgleich nun diese so schlagend und so vollständig war, daß das blödeste Auge die Wahrheit der Sache ersehen müßte, so bringt doch schon die Nr. 12 des k. A. abermals einen Artikel, worin ohne alle Berücksichtigung des bisher Gethanen wieder wie in den früheren gegen die „Widerlegung ꝛc." polemisirt wird.

Herr E., der Verfasser dieses letztern Artikels glaubt, ohne auch nur den geringsten Beweis dafür anzuführen, das Werk der Neisser Kurat-Geistlichkeit eine Schmähschrift nennen zu dürfen. Worauf stützt er diese Behauptung? Weiß er denn nicht, daß dieß Werk bereits als eine Schmähschrift vor Gericht denuncirt, aber der Denunciant wegen ungegründeter Anklage abgewiesen worden ist? — Ueber solche Mittel und Wege, ein wissenschaftliches Werk zu widerlegen, enthalten wir uns jeder Bemerkung und unterdrücken die Entrüstung, die jeden Wahrheitsfreund ergeifen muß.

Herr E. geht weiter und verdächtigt den Verfasser als unkundig in den Dogmen seiner Kirche. Man fragt, in welchen? Nun, Herr E. kennt mehr Dogmen der kathol. Kirche als diese selbst. O si tacuisses! Unter die Dogmen reiht er ein neues an und sagt: „die kathol. Kirche hält das Fegefeuer für ein wirkliches materielles Feuer, aber der betreffende Verfasser hatte sich eine allegorische Erklärung desselben erlaubt." Also das ist der dogmatische Verstoß! Risum teneatis amici! Jeder, der den Katholicismus nur oberflächlich kennt, muß einen Mann bedauern, der so über Gegenstände spricht, die er nicht kennt und unbesonnen verdächtigt, wo er nicht beweisen kann. Herr E. möge doch nachweisen, wann und wo unsere Kirche das Dogma von einem materiellen Fegefeuer gelehrt habe. Wir wissen davon nichts, und die von Herrn E. erwähnte diesfällige Aeußerung der „Sion" kann eben so wenig ein materielles Feuer als Dogma aufstellen wollen. Leider liegt uns die betreffende Nr. der Sion nicht vor; aber wahrscheinlich beruht Herrn E. Ausspruch auf einem Mißverständnisse.

Herr E. haranguirt auf Kosten des Verfassers der „Widerlegung ꝛc." die andern Mitglieder des Neißer Curatklerus, deutet an, daß diese die in dem Buche enthaltenen Ansichten nicht theilen, obgleich ihre Namen vorgedruckt sind und bietet alles auf, um im Corpus der Neisser Curat-Geistlichkeit Uneinigkeit hervorzubringen. Vergebliche Mühe!

Wir gehören nicht dem Corpus der Neisser Curatgeistlichkeit an, die sich bereits durch ihren kirchlichen Eifer zu viel Anerkennung verschafft hat, als daß solch verdächtiges Lob des Herrn E derselben in der öffentlichen Meinung und im Zutrauen Eintrag thun könnte; aber wir hielten es für unsere Pflicht, die gegnerische Kampfweise zu beleuchten und für ein Buch unsere Stimme zu erheben, das ganz geeignet ist, die historische Wahrheit besonders auf kirchlichem Boden in einigen vernachlässigten Parthieen der Geschichte zu retten.

Mehrere römisch-katholische Priester.

Todesfälle.

Den 4. April starb der Schullehrer, Organist und Küster Dominikus Bernard in Bischdorf, Kr. Neumarkt. Den 16. April starb der Schullehrer und Organist David Fischer in Deutsch-Leippe bei Grottkau. Den 21. d. M. Der Organist und Rector Karl Tschackert in Sagan

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 3. Mai. Der bish. Kap. Thomas Skwara in Rosenberg versetzt nach Sczedrzik bei Malapane. Der Weltpr. Joseph Troska als Kap. in Rosenberg. — Der bish. Kap. Leopold Tunkel in Sczedrzik bei Malapane als Lokalkapl. in Ellguth-Turawa bei Oppeln. — Der Weltpr. Johann Renelt als Kap. bei der Pfk. SS. Corp. Chti. et S. Nicolai zu Breslau — Den 4. d. M. Der Kap. Robert Jänsch in Liegnitz als Pfarradm. in Kaltwasser bei Liegnitz. — Der Weltpr Carl Dehnisch als Kap. in Rachowitz bei Gleiwitz. — Der Weltpr. Aloys Vogt als Kap. in Altendorf bei Ratibor. — Der bish. Kap. Bernard Becker in Loslau versetzt nach Pilgramsdorf bei Sohrau O. S. — Der Weltpr. Joseph Tellmann als Kap. in Loslau.

b. Im Schulstande.

Den 3. Mai. Der Cand. Friedrich Helm als Adjuv. in Tschechnitz, Kr. Breslau.

Miscellen.

Der Religions- und Kirchenfreund citirt folgende Worte Rückerts, die sich auch gar manche Geistliche unserer Diöcese gesagt sein lassen mögen:

Von den Aposteln mehr als Einer
War ein Fischer;
Vielleicht ein Schreiner
War ein anderer und ein Tischler.
Aber, so wir lesen,
Keiner
Ist ein wilder Jäger gewesen —
Treib in deinem geistlichen Stand
Allerlei,
Es steht dir frei;
Aber Pulver und Blei
Verträgt sich nicht mit der segnenden Hand.

Nichts ist in der Kirche so nützlich, als ein Diener der Altäre, welcher geliebt wird; nichts ist aber auch so unnütz oder so unfruchtbar, als der Dienst dessen, der nicht geliebt wird.

(St. Ambrosius.)

Für die Missionen:

Von der Pfarrgemeinde Tiehau durch H. Pf. Skorka, 3 Rthlr.; ungenant, 10 Sgr.; aus Breslau, 3 Rthlr.; H. Pf. Sch. in S., 10 Sgr.; aus Trebnitz, 31 Rthlr. 16 Sgr.; aus Seifersdorf durch H. Pf. Türke, 4 Rthlr. 1 Sgr. 4 Pf.; ungenannt, 2 Rthlr.; von einem neugeweihten Priester, als er das erste heil. Meßopfer feierte, 1 Rthlr.; aus Naumburg a. Q., 40 Rthlr.; aus Neuland bei Neisse, 1 Frd'or und 1 Rthlr. 25 Sgr.; aus Grüssau, 10 Duc. und 38 Rthlr.; aus Kostenblut, 5 Rthlr. 22 Sgr.; A. K. zu K., 12 Rthlr.; aus Breslau, 5 Rthlr.; aus Ottmachau vom H. Chirurgus Putze ein Dukaten; aus Kl.-Strehlitz, 10 Rthlr. 15 Sgr.; aus Deutsch-Rasselwitz, 3 Rthlr. 20 Sgr.

Correspondenz.

H. P. K. in N. Freundlichen Dank. — H. K. S. in W. Der Wunsch wird gern erfüllt. Freundl. Dank. — H. M. in W. Wir schreiben. — H. K. S. in R. Herzl. Dank. — H. B—r. in F. In veränderter Form recht gern. — H. E. M. in S. wird bei nächster Sendung geschehen.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.